

Abonnement:

Für 6 Monate . . . . . 6\$000
,, 3 Monate . . . . . 3\$000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorauszahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.

Expedition: Rua de S. José 63.

Briefe: Caixa do Correio N. 110.

Germania

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggemann.
Campinas: J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
São João da Boa-Vista: José Jahnel.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 122
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultz.
Curityba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:
Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Eine deutsche Stimme über Brasilien.

(Schluss.)

In N. 19 der „Rio-Post“ vom 25. d. M. liegt nunmehr der Schluss von Dr. Fabri's Brief auf das genannte Blatt vor.

In diesem Schluss finden wir genügende Aufklärung über den eigentlichen Zweck der Abhandlung. Alles was von hier und von drüben, in der Presse und in Broschüren, gegen Brasilien geschrieben wird, gipfelt in dem direkten oder verschleierte Schlusseffekt einer Warnung vor der Provinz S. Paulo.

Wenn man von Ersatz für Sklavenarbeit, von kaffeebauenden Tropen-Provinzen, von Jagd auf neue gelbe und weisse Sklaven spricht, so ist immer in erster Linie S. Paulo in's Auge gefasst, denn Rio, Minas und Espirito Santo (in den nördlicheren Provinzen sind die Leute ja sicher, dass dort kein Deutscher leben kann) haben vorläufig noch nicht genug Anziehungskraft, um den geliebten und gelobten, herrlichen und unvergleichlichen Südpromontorien in Bezug auf Einwanderung Abbruch zu thun.

So entpuppt sich auch Dr. Fabri in dem jetzt veröffentlichten Schluss seines Briefes als einer der Direktoren des Vereins, welcher als die Fortsetzung des Hamburger Kolonialvereins von 1849 zu betrachten ist. Dass er als solcher dem Verein frisches Leben einzuflößen trachtet, ist ja ganz selbstverständlich, aber weder er noch die anderen einflussreichen Mitglieder des Vereins werden denselben, wenn sie nicht etwa gesonnen sind, auf lange Zeit hinaus grosse pekuniäre Opfer zu bringen, vor der Auflösung retten können. Zum Gedeihen jeglicher Kolonie in den drei bevorzugten Südpromontorien fehlt eben eins, welches unserer praktischen Ansicht nach, wenigstens bis zu einem noch in grosser Ferne liegenden günstigeren Ausbildungsstadium der Produktions-, Transport- und Konsum-Verhältnisse, das Einzige ist, was für einen baldigen Aufschwung Garantie bietet, nämlich eine Export-Kultur.

So lange diese nicht betrieben wird oder nicht betrieben werden kann, wird es in Paraná und Santa Catharina ebenso gehen wie in Rio Grande do Sul, aus welcher Provinz der „Rio-Post“ (N. 19) Folgendes geschrieben wird:

Porto Alegre, den 4. September 1888. „Die Krisis ist da. Seit Monaten nun schon herrscht hier eine Geld- und Arbeitsnoth, wie mau sie seit Jahrzehnten nicht gekannt hat. Zwar geht noch alles scheinbar den alten gewohnten Gang, wohl sind die Läden noch offen, wohl rauchen noch die Schornsteine der Fabriken — in den Geschäften selbst aber ist es nicht wie früher. Das Personal wird allerwärts auf das äusserste Minimum beschränkt und die Löhne, wo solches nur irgend thunlich, werden ebenfalls so tief als möglich herabgesetzt. In den meisten Fabriken werden nur noch Tage in der Woche gearbeitet, andere arbeiten mit halber Kraft. Von einem Verdienst ist unter solchen Umständen natürlich gar keine Rede mehr und man begnügt sich, wenn bei alledem kein Defizit entsteht. Dieses ist die hiesige gegenwärtige Geschäftslage, und wer weiss, was die nächste Zukunft bringt! — Auf den Kolonien sieht es nicht viel besser aus. Zwar sind die Preise für Milho und schwarze Bohnen in letzter Zeit ziemlich in die Höhe gegangen, doch das auch nur, weil der Bauer so sehr wenig davon zu verkaufen hat — infolge der schlechten Ernten, was helfen ihm nun die guten Preise? Wenn Milho und Bohnen hier einmal schlecht gerathen, muss der Bauer den Riemen immer gleich ein Loch enger schnallen, denn er hat in der Regel weiter nichts für den Markt, das ihm Geld brächte. Es soll damit jedoch nicht etwa gesagt sein, dass er deshalb irgendwie Hunger zu leiden hätte — Gott bewahre! dazu kommt es auf unsern Rio Grandenser deutschen Kolonien nicht, — nur dass der Kolonist mit Milho und Bohnen heutzutage keinen Schritt vorwärts kommt. — Seit Jahren nun schon predigen die Zeitungen über den Anbau anderer Kolonialprodukte. Hier und dort geschieht auch wohl ein erfreulicher Anlauf damit; bis auf diese Art jedoch ein rentabler Produktionsartikel erzielt ist — werden wohl noch Jahre vergehen. Kommen wird es. Es ist vielleicht auch falsch, dem Kolonisten dieses und jenes vorzupredigen und die praktischen Versuche ihm dann zu überlassen, anstatt erst zu versuchen und dann zu belehren und solches an Beispielen, die der Bauer mit eigenen Augen sehen, mit eigenen Händen begreifen kann. Freilich, hierzu brauchen wir eine regelrechte Versuchs-Station — zeitgemäss und nothwendig wäre sie längst hier, wo man sich immer auf's Neue fragt: „Was sollen wir pflanzen?“

Solche Berichte werden glücklicher Weise aus S. Paulo nicht geschrieben, denn da weiss man sehr wohl, was man pflanzen soll. Dafür haben wir den Kaffee.

Daraufhin behaupten wir, dass ein Kolonialverein, welcher also in erster Linie den Zweck haben muss, die Auswanderer günstig anzusiedeln, in zweiter Linie aber wahrscheinlich den Zweck haben wird, etwas bei der Geschichte zu ver-

dienen, diese beiden Absichten viel besser, und ohne die eine oder andere zu hindern, erreichen würde, wenn derselbe seine Operationen in São Paulo versuchen würde.

Dabei ist es keineswegs unsere Absicht, die Südpromontorien zu schädigen, wir haben nur den Wunsch, unsere noch einwandernden Landsleute so angesiedelt zu sehen, dass sie, wenn auch bei harter Arbeit, doch einen sicheren Erfolg erzielen und sich eine sorgenfreie Zukunft schaffen können.

In derselben Nummer der „Rio-Post“ wird gesagt, dass eine Zurückdrängung der deutschen Kolonisation zu Gunsten des Imports von Plantagenarbeitern eingetreten ist.

Wenn wir doch sagen könnten, von deutschen Plantagenarbeitern, denn dann wäre endlich der richtige Weg eingeschlagen, wie wir in voriger Nummer bewiesen zu haben glauben. Aber leider kommen nur Italiener, der Deutsche wird warten, bis wieder ein Umschwung zu Ungunsten der Kolonisation mit Deutschen eintritt, oder bis die Nachfrage nach Arbeitern aufhört, um dann wieder klagen zu können, dass Niemand Deutsche will!

Uebrigens weiss dieselbe Feder, welche die Plantagenarbeiter in der „Rio-Post“ verpönt, im „Export zu sagen, dass auf den Kaffeepflanzen fast nirgends im Tagelohn, sondern im (mündlichen) Accord gearbeitet wird und dass die (schriftlichen) Kontrakte gar nicht mehr gemacht werden, also nicht etwa ein Frohdienst unter Aufsicht eines Vogtes besteht, sondern das Ideal der freien Arbeit sich einzubürgern anfängt.

Wir können nur hinzufügen, dass die Accordarbeit, unseres Wissens wenigstens, fast ausschliesslich auf den Plantagen herrscht.

Anderweitig befürchtet auch die „Rio-Post“ die Umzingelung und Einengung der deutschen Koloniengebiete mit anderssprachigen Ansiedlern.

Es ist dies eine Thatsache, aber wir wollen einmal untersuchen, wer eigentlich die meiste Schuld daran hat.

Es wird wohl kaum eine deutsch-brasilianische Zeitung geben, die nicht hin und wieder für die Erhaltung von deutscher Sprache, deutschen Sitten, deutscher Kultur bei den Eingewanderten, geschwärmt hat, natürlich für Kinder und Kinderkinder, für die Nachkommenschaft also.

Die Blätter in Deutschland machten es und machen es noch ärger, sie machen es einfach zur Bedingung einer glücklichen Lösung der Kolonisationsfrage, dass die Auswanderer und ihre Nachkommen deutsch bleiben.

Diese allseitige, nachdrückliche Agitation hat natürlich nicht verfehlt, den Nationalstolz der Brasilianer zu beleidigen und die Regierung darauf aufmerksam zu machen.

Die Sache ging so weit, dass die „Reform“ von Joinville vor einigen Monaten sich herausnahm zu sagen, dass in kurzer Zeit die deutsche Sprache die Landessprache (in den Südpromontorien) sein werde, und es gibt Munizipalkammern in Brasilien, wo man sich bei den Verhandlungen der deutschen Sprache bedient.

In den Kolonieschulen wurde die portugiesische Sprache derart vernachlässigt, dass schon erwachsene junge Leute kein Wort der Landessprache verstanden.

Wenn wir nun gerecht sein wollen, können wir es den Brasilianern und der brasilianischen Regierung nicht verargen, dass sie solchen Bestrebungen entgegenarbeiten.

Wir können es ja lächerlich finden, aber verdammen können wir es nicht.

Lächerlich, weil schon so ziemlich unverhohlen von brasilianischen hochstehenden Männern gesagt worden ist, Bismarck, d. h. Deutschland, habe ein Auge auf die Südpromontorien geworfen, und könne wohl bei irgend einem Anlass, z. B. der Föderation der Provinzen oder dem Zerfall des Kaiserreiches, die Hand danach ausstrecken wollen.

Nun sind wir freilich deshalb nicht der Ansicht, dass die Kolonien so angelegt werden sollen, dass erst ein Deutscher, dann ein Italiener, dann ein Franzose, ein Däne, ein Portugiese und erst dann wieder ein Deutscher eine Kolonie haben solle, aber wir sehen nicht ein, was es schaden kann und inwiefern den Deutschen Unrecht geschieht, wenn grössere nebeneinanderliegende Komplexe (z. B. Ansiedelungen von 500 bis 1000 Familien) von je einer andern Nationalität besiedelt werden. Es ist natürlich vorthellhaft, wenn eine grosse Anzahl Familien derselben Nationalität bei einander angesiedelt wird, da sie sich gegenseitig verstehen und helfen können, dass aber, nur um ja keine Berührung zwischen verschiedenen Nationalitäten zu veranlassen, jene Landkomplexe von unbeschränkter Grösse sein sollten — das kann doch kein praktischer Mensch verlangen.

Neben dem idealen Zwecke, welchen die deutsch-brasilianische und die deutsche Presse verfolgt, wenn sie die oben genannten Ansprüche stellt, ist auch noch das praktische Interesse der deutschen Industrie und des deutschen Handels im Spiel.

Ein Deutschredender, wenn auch in der vierten oder fünften Generation Nachkommen von Deutsch-

bürtigen, wird, da er die Sprache kennt, auch noch die Gewohnheiten beibehalten haben und wird deshalb ein stetiger und sicherer Abnehmer deutscher Industrieprodukte sein und bleiben, die natürlich durch den deutschen Handelsstand importirt werden.

So ungefähr stellt man sich die Sache vor in Deutschland, und dies ist der praktische Grund, wir wollen nicht sagen der Hauptgrund, der Propaganda für Aufrechterhaltung deutscher Sprache, Sitte und Kultur im Auslande.

Wie sehr aber irren sich die Leute! Fragt doch die deutschen Importhäuser, wie viel Prozente Deutsche sie unter ihren Abnehmern haben!

Und was kümmert sich die deutsche Industrie darum, ob sie deutsche Pflüge oder brasilianische Hacken fabrizirt, wenn sie an diesen mehr verdienen kann als an jenen?

Wir sind weit abgekommen von Dr. Fabri's Brief, der ja eigentlich nur den Anlass zu diesen Betrachtungen geben sollte. Aber der Umstand, dass wir in der nämlichen Nummer der „Rio-Post“ Bemerkungen über verwandte Sachen fanden, die mit jenem Briefe im engsten Zusammenhange stehen, mag uns zur Entschuldigung dienen.

Germano Wagner.

Endlich, endlich dringt ein verheissendes Lichtstrahl in die Zelle des nunmehr seit sieben Jahren als Galeerensträfling unter Mördern und Dieben gehaltenen unglücklichen Duldners!

Wagner ist unschuldig!

Was es heisst sieben Jahre als verurtheilter Raubmörder in einem brasilianischen Staatsgefängnisse in steter Berührung mit den gemeinsten Verbrechern verlebt zu haben, davon können wir Anderen uns gar keine richtige Vorstellung machen.

Wahrscheinlich hat auch nur das Bewusstsein seiner Unschuld und die feste Hoffnung auf eudliche Rechtfertigung den Unglücklichen aufrecht erhalten.

Und diese Rechtfertigung sie ist jetzt da, wie sie voller und gültiger gar nicht gedacht werden kann.

Nicht ein neuer Alibi-Beweis, welcher von den Skeptikern noch immer hätte angezweifelt werden können, nicht ein Gnadeerlass, wie er vom Kaiser trotz zweier Massenpetitionen von über 5000 in Brasilien lebenden Deutschen verweigert wurde, gibt Wagner die Freiheit und die Unbescholtenheit zurück, sondern eine andere, handgreiflichere, überzeugendere Thatsache ist es, welche unserem seither so beklagenswerthen Landsmann wieder in seine Menschen- und Bürgerrechte einsetzt.

Die wirklichen Mörder sind entdeckt und sind gefangen.

Am 13. Sept. kamen von auswärts zwei zu 20 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilte Verbrecher in dasselbe Gefängnis.

Sie heissen Hermenegildo Saldanha und Nathalis.

Als diese erfahren, dass Wagner in demselben Gefängnis seine Strafe für den Mord des Cyrillo abbusste, gestanden sie, dass das Verbrechen nicht durch Wagner, sondern durch eine Räuberbande, welcher beide angehörten, vollbracht sei und dass Wagner nichts damit zu thun gehabt hätte.

In Gegenwart von dem Gefängniswärter und vieler Mitgefangenen, ehe sie Wagner gesehen hatten, machten sie diese inhaltsschwere Erklärung.

Ein Herr Antonio Coelho Ferreiro Pacheco, welcher gerade Wagner besuchte, erfuhr diese wichtige Neuigkeit und begab sich sofort zum Polizei-Chef, welcher das erbetene Verhör der beiden Verbrecher anzustellen versprach.

Merkwürdigerweise ist jedoch noch nichts geschehen und man befürchtet, dass der Polizei-Chef nichts thun wird.

Wagner muss doch sehr einflussreiche Feinde haben, aber diesmal wird es den Schurken wohl nicht so leicht gelingen, ihn noch als Mörder im Gefängnis festzuhalten, denn jetzt hat sich die brasilianische Presse in Rio der Sache angenommen und „Diario de Noticias“ schlägt Lärm. Hoffentlich wird das wirken und können wir bald unseren geretteten Landsmann in die Arme schliessen.

Wir müssen jedoch auch das unserige thun, um die Interessen der Gerechtigkeit und der deutschen Kolonie zugleich zu wahren.

Ein Telegramm an den Justizminister würde sicherlich die Binde von den Augen der hiezulande etwas zu blinden Justiz lösen helfen.

Machen wir es wie die Italiener, seien wir einig, so werden wir stark sein.

Wir laden hiermit alle unsere Landsleute in der Stadt S. Paulo ein, sich am

Donnerstag, den 4. Oktober,

Abends 9 Uhr,

im grossen Saale des Clubs Germania einzufinden, um das Telegramm an den Justizminister zu genehmigen.

Die Red. d. Germ.

Uebersetzische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Wir lesen in deutschen Zeitungen: Der Kaiser hat bei seinem Besuche in Kopenhagen dem Prinzen Waldemar den Schwarzen Adlerorden und dem Minister des Auswärtigen, von Rosenörn, das Grosskreuz des Rothen Adlerordens verliehen. Der König von Dänemark hat dagegen dem Prinzen Heinrich den Elefanten-Orden und dem Grafen Bismarck das Grosskreuz des Danebrog-Ordens verliehen. Auch General v. Wittich, Contre-Admiral Knorr, Hofmarschall v. Lyncker, der deutsche Gesandte v. d. Brincken, Generalarzt Dr. Leuthold, sowie die übrigen zum Gefolge des Kaisers zählenden Personen sind durch Verleihung hoher Orden ausgezeichnet worden. Im Ganzen war der Besuch am dänischen Hof wohl geeignet, Kaiser Wilhelm mit hoher Befriedigung zu erfüllen. Die Dänen fangen an, sich mit Deutschland anzuföhnen, weil das Reich sich so fest „stabilirt“ hat, wie ein Fels von Brouce; auch die Schweden, früher die Franzosen des Nordens genannt, haben warm und herzlich den Kaiser Wilhelm, der mit einer Flotte zu ihnen gefahren kam, empfangen.

„Rheinisch-Westfälische Zeitung“ schreibt: Man darf in der Thatsache, dass die deutsche Presse seit einiger Zeit mit dem Gedanken der Bewilligung einer Reichszivilliste des Kaisers beschäftigt, ein erfreuliches Zeichen der Erstarkung des monarchischen und nationalen Gefühls sehen, welchem es selbstverständlich erscheint, dem Repräsentanten des deutschen Reiches die Mittel zur Verfügung zu stellen, um auch durch sein äusseres Auftreten die Machtstellung und das Ansehen des deutschen Reiches zu dokumentiren. Insofern sind die Erörterungen über eine Reichszivilliste, wie sie thatsächlich namentlich auch in parlamentarischen Kreisen stattgefunden haben, durchaus erfreulicher Natur.

Das Königliche Theater in Wiesbaden erheischt, wie wir der „Nassauischen Volksztg.“ entnehmen, einen Zuschuss aus der Kaiserlichen Schatzkammer von ca. 250,000 Mark; der Zuschuss für Kassel beträgt ca. 220,000 Mark, für Hannover ca. 360,000 Mark.

Die Festspiel-Aufführungen in Bayreuth sind zu Ende. Im ganzen fanden in diesem Jahre sieben Vorstellungen statt, und zwar neun von „Parsifal“ und acht von „Meistersinger“. Der Besuch war in diesem Jahre lebhafter als je zuvor. Die Unkosten haben sich auf 340,000 Mark belaufen.

Der „Magdeb. Ztg.“ zufolge würde der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft die Ausgabe von Banknoten gestattet werden.

Nach einer Meldung der „Kölnischen Ztg.“ aus Aachen verlautet, der preussische Kultusminister lasse Erhebungen anstellen über die bei der letzten Heiligthumsfahrt angeblich vorgekommenen Wunderheilungen.

In Stettin sind sieben Kinder, darunter sechs Geschwister, beim Kahnfahren ertrunken.

Erfroren sind auf den höheren Feldmarken von Oranienburg in der letzten Augustwoche Kartoffeln, Gurken und Bohnen. Es ist dies, wie ein Gewährsmann des „Berl. Tagebl.“ schreibt, das zweite Mal in diesem Jahre, das erste Mal ereignete es sich am 28. Mai, und nun tritt der frostige Ueberfall zweieinhalb Monate später in zweiter Auflage ein!

Schweiz.

Nach der Statistik des Waarenverkehrs der Schweiz mit dem Auslande pro 1887 betrug der Spezialhandel der Schweiz 1,508,127,549 Franken. Mit dieser Ziffer von 1 1/2 Milliarden Fr. macht der schweizerische Aussenhandel 2 % des gesammten Welthandels aus, und rangirt auf elfter Stelle zunächst nach dem von Oesterreich-Ungarn, Italien und Belgien und über dem von Spanien.

In der Schweiz findet am 1. Dezember eine Volkszählung statt, zu welcher die vorbereitenden Arbeiten gegenwärtig im Gange sind.

Grossbritannien.

In einer letztthin gehaltenen Predigt entwarf Kardinal Manning ein entsetzliches Bild von London, wie sich ihm die Riesenstadt vom christlichen Standpunkt darstellt: „Keine Stadt der Christenwelt bietet ein so trauriges Bild wie London. Vier Millionen menschliche Wesen, von denen zwei Millionen niemals ein christliches Gotteshaus besuchen. Und wie wenige unter diesen zwei Millionen sind getauft, wie wenige im heiligen Geiste wiedergeboren worden? London ist eine Wildniss. Wie das alte Rom, ist es ein Abzugskanal, in welchem alle Nationen und alle Sünden der Welt zusammenströmen.“

12 Studentinnen der Londoner medizinischen Schule für Frauen haben kürzlich das ärztliche Staatsexamen bestanden. — Eine frühere Schülerin des Londoner Instituts ist zur Praxis als Irrenärztin zugelassen worden.

Paraguay.

Paraguay scheint seine Verhältnisse in der letzten Zeit erstaunlich gebessert zu haben. Assuncion, die Hauptstadt, hat jetzt mehr als

30,000, die ganze Republik 400,000 Einwohner. Die Ländereien steigen im Preise und es wird viel gebaut. Auch die Einwanderung fängt an sich dorthin zu wenden.

Argentinien.

Dem „Vorwärts“ in Buenos Aires entnehmen wir folgendes:

Vor einigen Jahren reiste ich von Rio Grande nach Montevideo, in Gesellschaft mit vier deutschen und drei österreichischen Familien. Diese kamen von einer brasilianischen Kolonie und wollten nach Argentinien, um da ihren Lebensweg zu versuchen. Aber in Montevideo durften wir nicht landen, denn es war Quarantäne. Wir wurden deshalb nach der Insel befördert. Nach 14-tägigem Aufenthalt hätten wir nun weiterreisen dürfen, wenn wir die Unterhaltungskosten bezahlen wollten, andernfalls sollte unser Gepäck als Pfand zurückbleiben. Mit diesen Bedingungen waren wir jedoch nicht einverstanden und wollten erst an unseren Konsul appellieren. Eine Kommission von vier Mann, zu der ich gehörte, ging nach Montevideo. Der deutsche Konsul behauptete uns, er könne da nichts thun, denn diesen Bedingungen müsstest du Alle unterwerfen. Ich war freilich der Letzte, der auf seinen Beistand gerechnet hatte. Einem Oesterreicher, der auch mit zu der Kommission gehörte, war das ganz unbegreiflich, dass die Deutschen bei ihrem Konsul keinen Schutz fanden und er lud uns deshalb ein, mit nach dem österreichischen Konsulat zu gehen. Dort machte man zwar auch dieselben Einwendungen; als der Oesterreicher aber sagte, der Konsul sei verpflichtet, sich ihrer anzunehmen, er habe acht Jahre dem Kaiser treu gedient und habe gewiss nun auch ein Recht, Schutz zu verlangen, denn sein Billet laute nach Montevideo und nicht nach der Insel. Möge das Land die Kosten tragen oder die Dampfschiffcompagnie, die Passagiere aber dürfe man nicht verpflichten, dafür aufzukommen. Kurz, der österreichische Konsul trat schliesslich für uns ein und brachte es bald so weit, dass wir alle kostenlos abschwimmen konnten. Der deutsche Konsul aber hatte sich nicht herbeigelassen, auch nur einen Schritt für den Schutz seiner Landsleute zu thun. W. K.

Religiöse Gewissensbisse einer deutschen Madame. Die Gemahlin eines bekannten Industriellen der hiesigen deutschen Kolonie, Besitzer einer Giesserei, hat dieser Tage vor den hiesigen Gerichten ein Ehescheidungs-gesuch eingereicht. Die Frau bringt keine Klage gegen ihren Gatten vor; sie begründet ihren Antrag nur mit religiösen Gewissensbissen, die sie plagen. Sie sei noch minderjährig und katholischer Religion, aus welcher Religion sie ausgeschieden sei; sie habe aus Unwissenheit (?) in der Kirche jener protestantischen Sekte, zu der ihr Mann gehöre, sich trauen lassen und wünsche nun, dass das Gericht zur Bewahrung ihres Glaubens die Ehe für ungültig erkläre und ebenfalls durch die gerichtliche Behörde die Theilung der ehelichen Güter erfolge. Der Mann seinerseits hat gegen die Eingabe seiner Frau nichts einzuwenden, im Gegentheil wünscht auch er in Rücksicht auf die erwähnten Gründe die Auflösung der Ehe.

Skandal in der Aristokratie. In einem der vornehmsten Häuser der hiesigen Aristokratie fiel es seit einiger Zeit den zahlreichen Gästen, die täglich das Haus besuchten, auf, dass auf einmal die zwei Töchter des Hauses verschwunden waren. Auf ihre Nachfrage entschuldigte die sichtbar erregte Madame die Abwesenheit der Töchter mit Unwohlsein, später mit Abwesenheit auf dem Campe. Schliesslich stellte es sich heraus, dass die beiden Senioritas mit der Magd des Hauses eine eigene Wohnung in der Calle Reconquista bezogen und dort vollständig zurückgezogen lebten. Nach ca. einem Monat waren die Fräuleins auch von da wieder verschwunden; jedoch nahmen die Nachbarn von der Wohnung her einen eigenthümlichen Geruch wahr. Man suchte nach und fand schliesslich in dem einen Zimmer Blutstropfen auf dem Fussboden und in der Cisterne ein nengeborenes, bereits in Verwesung übergegangenes Kind. Der Polizeiarzt, Dr. Berrera, hat festgestellt, dass das Kind, ein Kuabe, lebendig geboren und vollständig gesund und lebensfähig war, aber lebend in die Cisterne geworfen wurde und ertrank. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Der Fall erregt grosses Aufsehen in den hiesigen aristokratischen Kreisen — und all' die scheinheiligen Madonnen verdrehen ob dem „unerhörten“ Falle die Augen, als ob ihre Herzen und Gewissen alle so engelrein wären.

Gegenwärtig befinden sich in Argentinien 6,306 Kilom. Eisenbahnen in Betrieb. Auf denselben wurden 1887 7,657,406 Personen und 3,705,875 Tounen Waaren befördert.

Notizen.

S. Paulo. Eine Exposition von zoologischen, geologischen und mineralogischen Gegenständen wurde am 30. Sept. im Salão des Theaters S. José eröffnet. Die Sachen sollen sehr sehenswerth sein und bilden das Ergebnis einer Reise des Hrn. Augusto Cambraia in die noch unbewohnten Gegenden unserer Provinz.

Am 29. kam hier die bayerische Prinzessin an, welche unter dem Namen euer Gräfin Theresa Elpen reist, und stieg im Grande Hotel ab. Ihre Begleitung besteht aus der Baronesse Franziska Lerchenfeld und Vicomte Max v. Speidl.

Im Monat September wurden in der Stadt S. Paulo 172 Personen beerdigt, was bei 60,000 Einwohner eine Sterblichkeit von 34,4 pro Tausend und Jahr ausmacht. Im September war die Sterblichkeit also ungewöhnlich gross, es sind aber auch viele kleine Kinder, die gleich nach Ankunft im Immigrantenhause starben, mitgezählt.

† Conselheiro Francisco Antonio Dutra Rodrigues.

Nach anderthalbtägiger Krankheit wurde dieser bedeutende Mann am 29. Sept. Abends durch einen jähen Tod seiner Familie entrissen.

Nicht nur in seiner Familie, sondern in dem politischen Leben der Provinz und der konservativen Partei, dessen beste Stütze er war, und in weiten Kreisen, in denen er durch seine Gefälligkeit, seine Wohlthätigkeit und seine unerschütterliche Redlichkeit beliebt war, entsteht durch den Tod des Conselheiro Dutra eine Lücke, die schwer oder gar nicht auszufüllen sein wird.

Nachdem Dutra Rodrigues sich auf der hiesigen Hochschule, auf eigene Kosten, den Dokortitel errungen hatte, wobei er noch für seine ganze Familie zu sorgen hatte, ist es ihm gelungen, durch sein seltenes Talent und redliche angestrengte Arbeit sich emporzuriagen aus der Allgemeinheit und die höchsten Positionen lagen jetzt im Bereiche seiner Hand, wollte er sie nur ausstrecken.

Aber er zog es vor seine Kräfte anders zu verwenden, und hatte die merkwürdige Vielseitigkeit seines Talents es zur Folge, das er auf allen Feldern seiner Thätigkeit Segen fand.

Ein ausgezeichnete Redner, war er einer der beliebtesten Dozenten der hiesigen Rechtsfacultät. Ihm fehlten die Schüler nie.

Als Advokat wurden ihm die wichtigsten Prozesse anvertraut und seine Kollegen betrachteten ihn offen als hervorragende Autorität.

Als Präsident der Banco do Credito Real de São Paulo hat er dies Institut auf eine nie geahnte Höhe zu bringen gewusst.

Ausserdem war er Präsident der S. Amaro-Bahn und viele andere industrielle Unternehmungen verdanken seiner Mithilfe ihre Existenz.

So ist es nicht zu verwundern, dass man den verehrten Todten alleseitig vermissen wird.

Er starb im besten Mannesalter mit 43 Jahren. Sein Begräbniss war eines der imposantesten die wir je hier gesehen haben.

Der Sarg wurde grösstentheils des Weges getragen.

Als 1. Vize-Präsident der Provinz wurden ihm militärische Ehren zu Theil und die öffentlichen Aemter schlossen die Thüren.

Viele Angestellte der Institute, bei welchen er betheiligte war, legten Trauer an, so auch die der Banco do Credito Real und der S. Amaro Compagnie.

Friede seiner Asche und Ehre seinem Andenken!

Concert. Am Sonnabend Abend fand im Theater S. José das erste Concert der beiden Künstler, Lewita und Dengremont statt, jener Pianist, dieser Violonist, welches ausgezeichnet gewesen sein soll. Wir waren leider verhindert, uns diesen Genuss zu gönnen.

Am Mittwoch den 3. Oktober findet das zweite und letzte Concert statt.

Die Einnahmen des Zollhauses von Santos im Monat September war Rs. 1.051:901\$034, welche Summe zum jetzigen Kurse berechnet, 2,337,558 Mark ergibt.

Eine belgische Stimme über São Paulo. In voriger Nummer brachten wir einen Auszug aus dem Berichte des belgischen Ex-Ministerresidenten an seine Regierung über unsere Provinz.

„Rio-Post“ bespricht nun in ihrer Weise, also vom enragirten Oppositions-Standpunkte aus, denselben Auszug.

Sie spricht dem Hrn. Ed. de Grülle rundweg die Fähigkeit ab, derartige Beobachtungen anzustellen, denn sie gibt zu, dass der Herr selbst gesehen hat (was eben nicht zu leugnen ist), aber dass er Alles falsch gesehen hat.

Das ist denn aber doch ein bis'chen stark, werthe Kollegin!

Wenn die Kolonie-Centren, die Hr. de Grülle gross nennt, es nicht nach unsern brasilianischen Begriffen sind, so können sie es sehr wohl nach belgischen Begriffen sein.

Nur eins glaubt „Rio-Post“ dem Ex-Ministerresidenten aufs Wort, nämlich, dass „viele belgische Familien in Cascalho angesiedelt und mit ihrem Loose zufrieden sind.“

Das passt augenscheinlich der „Rio-Post“ in ihren Kram.

Es ist nun aber gerade dies, was uns aus dem Bericht als weniger glaubwürdig erscheint, und wir werden uns darüber von kompetenter Seite zu informieren suchen.

„Rio-Post“ sagt ferner, dass es in der Theorie sehr gut klinge, wenn man die Eingewanderten erst auf den Plantagen sich akklimatisiren lassen will, wo sie gleichzeitig Sprache, Kulturen und alle Verhältnisse kennen lernen.

Nein, Kollegin, nicht in der Theorie, denn für uns gibt es überhaupt in Kolonisations-sachen keine Theorie, sondern in der Praxis ist dieses System ausgezeichnet und die vielen wohlhabenden, ja reichen Bauern im Innern der Provinz S. Paulo beweisen das, denn sie sind meistens Alle Plantagenarbeiter gewesen und noch dazu unter dem berühmtesten Parceriekontrakt-System.

Dass die Kolonie Cascalho nicht mit Deutschen besiedelt worden ist, schreibt die „Rio-Post“ dem Umstande zu, dass, da sich auf Plantagen arbeitende Deutsche um Kolonielose beworben, die Pflanzer, bei denen sie weggegangen waren, bei der Provinzialregierung vorstellig wurden, um die Leute wieder zu bekommen, und dass deshalb, da man ihnen dies nicht gut vor den Kopf sagen konnte, dieselben vier Monate lang hingehalten wurde und dann, an Erfolg verzweifelnd, wieder weggingen.

Dem ist nicht so, mit Verlaub.

Die Leute, von denen einige, die wir privatim gerne namhaft machen können, nie Colonos gewesen waren, hatten nichts Eiligeres zu thun, nachdem sie in Cascalho ankamen, noch ehe sie

ihren provisorischen Besitztitel erlangt hatten, als die Nntzhölzer auf den ihnen zugewiesenen Grundstücken abzuschlagen und nach der Statiou Cordeiros zu schleppen, um sie dann mittelst Eisenbahn nach Campinas zu befördern und dort zu verwerthen.

Es wurden Parthien solchen Holzes, das also im eigentlichen Sinne des Wortes gestohlen war, bei Cordeiros beschlagnahmt und die sauberen Patrone, welche wohl nur die Absicht hatten, das Nutzholz zu verwerthen und dann abzu-ziehen, wurden zum Teufel gejagt.

So verhielt sich die Sache.

Deutsche Siedelungs-Gesellschaft „Herman“. Dieser Gesellschaft wurde durch Dekret N. 10,039 vom 15. Sept. Erlaubniss ertheilt, im Kaiserreiche zu funktionieren.

Zweck der Gesellschaft ist: Ankauf, Erwerbung und Vergebung von Ländereien und Land-Kon-zessionen, Kolonisation und agrikulterelle nebst industrieller Ausbeutung des Grundbesitzes, Bahn- und Wege-Bauten, hydraulische Anlagen und noch ein etc. dazu!

Kapital: 250,000 Mark, sage zweihundert und fünfzig tausend Mark, damit nicht etwa Jemand einen Druckfehler voraussetzt.

Dass sich die Deutschen mit ihrer Zaghaftigkeit, Kleinlichkeit und Schwerfälligkeit doch immer wieder blamiren müssen. Dagegen ist ja Dr. von Eye's Unternehmen, obgleich dieser noch Rhederei und Ex- und Import-Geschäft mehr dazu nimmt, mit 500,000 Mark noch als mit glänzenden Mitteln ausgestattet zu betrachten.

Beinahe das Doppelte!

Recrutamento. Der Polizeichef hat den untergeordneten Polizeibehörden im Innern der Provinz Befehl gegeben, sehr vorsichtig in der Handhabung der Anhebungsordere zu sein, damit nicht Personen, welche nicht in dem Falle sind, rekrutirt zu werden, vergeblichen Unannehmlichkeiten und Reisen ausgesetzt seien.

Im Monat September kamen in Santos 4231 Einwanderer für diese Provinz an.

Der Steamer „La Franco“, welcher bekanntlich den „Sudamerica“ bei Las Palmas in den Grund bohrte, ist am 1. d. M. mit 794 Einwanderern in Santos angekommen.

Nach dem Frühstück an Bord wurde dem Kapitän von Seiten der Passagiere eine ehrende Manifestation dargebracht für die Energie, welche er gelegentlich des Unfalls entwickelte. (Wir hätten beinahe übersetzt: für die Energie, mit welcher er die „Sudamerica“ überfuhr!)

Todesfall. In England starb der Ingenieur Hugh Wilson, welcher die Konzession für die geplante Dom Pedro I. -Bahn erworben hatte.

Rio de Janeiro. Dem Justizminister soll der Kreuzer Almirante Barroso zum Zweck einer Reise nach Fernando de Noronha zur Verfügung gestellt werden.

Einer vom Ackerbau-Ministerium aufgestellten Statistik zufolge sind durch das Gesetz vom 13. Mai 723,419 Sklaven befreit, von denen 384,615 dem männlichen, und 338,804 dem weiblichen Geschlechte angehören. Darunter sind 348,174 unter 30 Jahren, 195,726 zwischen 30 und 40 und 28,822 zwischen 55 und 60 Jahren. Im Ackerbau waren 611,105 thätig.

Die meisten Sklaven zählten die Provinzen Minas Geraes (190,952), Rio de Janeiro (162,421) und São Paulo (107,320); die wenigsten Ceará (108), Rio Grande do Norte (3167), Matto Grossa (2333) und Paraná (3513). Nur die Provinz Amazonas hatte keine immatrikulirten Sklaven. Der Werth aller Sklaven wird auf 425.225:242\$ geschätzt.

Freigesprochen wurde in Rio der Brasilianer Umbelino Joaquim de Sillos, welcher auf offener Strasse den Entführer seiner Frau mit drei Revolverschüssen tödtete.

Der Bischof von Pará hat den Titel Conde de Belém erhalten.

Rio Gr. do Sul. „Koseritz Deutsche Ztg.“ schreibt: Die Batate. — Unter unseren Kulturpflanzen ist die Batate so eine Art Aschenbrödel, wenig geschätzt, und da sie aus dem Boden, in dem sie einmal gepflanzt war, nicht leicht zu vertreiben ist, sogar mitunter gefürchtet, und doch könnte sie bei richtiger Benutzung eine sehr nützliche Kulturpflanze werden. Im Norden der Vereinigten Staaten wird sie theurer bezahlt wie die Kartoffel und sehr geschätzt, auch macht man dort Schnaps aus ihr. Hin und wieder schenkt ein oder der andere Kolonist ihr auch mehr Aufmerksamkeit, wie es sonst üblich ist. So wohnt z. B. unweit des Camps auf schlechtem Boden der Michel Kamrad, von den Brasilianern gewöhnlich Miguel Batata geheissen, der sein Leben beinahe ganz auf die Batata basirt hat. Er pflanzt grosse Stücke davon und hält grosse Stücke auf sie. Wenn er des Morgens aufsteht, so füttert er Rindvieh und Schweine mit Bataten und ihren Ranken, wovon die Kühe viel Milch geben und die Schweine fett werden. Sogar die Pferde hat er an Batateu gewöhnt. Dann geht er frühstücken. Seine Frau hat den theuren Kaffee durch ein Surrogat ersetzt, das sie herstellt, indem sie Bataten in kleine Würfel schneidet, diese trocknet, röstet und mahlt. Uebrigens eins der besten Kaffeesurrogate, die es giebt. Das Brod ist mit roh oder gekocht geriebenen Bataten versetzt, und die Schmiere besteht aus Bataten mit Obst und Zuckerrohrbrühe eingekocht, oder Butter und Käse, die der Kuh-euter aus Bataten fabriziert hat. Zu Mittag isst er meist Bataten, entweder geröstet im Backofen, roh in Fett gebraten oder gekocht, sein Fett und Fleisch stammt auch von Bataten her und der Essig, den er verbraucht um den süsslichen Geschmack zu mildern, macht seine Frau aus Bataten, worin sie Meisterin ist. Uud wenn er einen Schnaps triekt, so zieht er den, der aus

Bataten gemacht wird, allen anderen vor; er hat sich sogar einmal einen Affen, einen ächten Batatenaffen, damit gekauft. Wenn er dann der-einst sein arbeits- und batatenvolles Leben schliessen wird, so wird man ihn auf den Kirchhof betten, wo Batatenranken anmuthig sein stilles Grab umziehen und seine müden Knochen beschatten werden.

Keine Republik! Ein Porto Alegrenser Blatt sagt, dass am 16. September die deutschen Kolonisten von S. Leopoldo, ungefähr 500 Mann, auf die Republikaner warteten, welche dort Konferenzen abhalten wollten, um ihnen das Handwerk zu legen. Die politischen Chefs sowohl der konservativen als der liberalen Partei befanden sich im Hotel, um die geplante Bewegung zu leiten.

Wir möchten unseren Landsleuten rathen, sich auf solche Sachen nicht einzulassen, denn wenn es dabei zu Thätlichkeiten kömmt, so ziehen die brasilianischen Anstifter wohl den Hals aus der Schlinge, aber der dumme deutsche Bauer kann darin stecken bleiben.

Curityba, 17. Sept. (Korrespondenz.) Unsere Assembléa hat ihre Sitzungen beendet und sind die Herren Deputirten wieder zu den väterlichen Ochslen heimgekehrt. Es hat sich während der Sitzungen dem Volke gezeigt, dass ein eigentlicher prinzipieller Unterschied zwischen den beiden dominirenden Parteien nicht besteht. Die Liberalen haben dekretirt und die Konservativen sanktionirt, wobei alles nach wie vor im alten Geleise fortgeht. Hervorragendes hat die Assembléa nicht geleistet, wie konnte sie auch, „denn wo du nicht bist, da schweigen alle Flöten!“ Es wurde der Assembléa vielfach der Vorwurf gemacht, dass sie die Sparsamkeit zu weit und zu einseitig getrieben, dass sie Schulen geschlossen anstatt dieselben verbessert habe. Allein die Schulen, die geschlossen oder denen die Subvention entzogen wurde, sind fast ausnahmslos solche, die von konservativer Seite aus Partei-interessen creirt wurden. Der deutsch-protestantischen Gemeindegemeinschaft wurde die bisher bezogene Subvention von 1:200\$ auf 600\$ herab-gesetzt. Der Schulvorstand will nun diese 600\$ dankend ablehnen und sich ohne Subvention behelfen. Demselben geht es nun wie dem Fuchs in der Fabel, der da sagte: „Die Trauben will ich nicht, die sind so sauer“, als sie zu hoch hingen. Eine Subvention unter den Modalitäten, wie sie der hiesigen Schule bewilligt wurde, wiegt die Nachteile, die eine solche mit sich bringt, nicht auf, darum hätte der Vorstand schon längst gut gehandelt, wenn er alle und jede Subvention abgelehnt, oder besser gesagt sich nie um dieselbe beworben hätte. Wenn nicht sämtliche Lehrer aus Staatsmitteln bezahlt werden, so ist es besser, alles Subventioniren unter-bleibt, zumal die Schule immer als deutsche gelten will, wo man nur mit Widerstreben die portugiesische Sprache lehrt und noch dazu äusserst mangelhaft. Im Uebrigen kann die Bevölkerung von Paraná zufrieden sein, dass die Liberalen die Alleinherrschaft in der Assembléa hatten, denn dadurch sind wenigstens keine neuen Steuern dekretirt worden und das Attentat auf den Geldbeutel der Steuerzahler, wie es die Konservativen planten, unterblieb. Der Präsident der Provinz, der selbstständig handelt und alle Gesetze, die von der Assembléa gemacht wurden und im Interesse der Provinz liegen, sanktionirt, wird von den eigenen Parteigenossen heftig angegriffen und in Rio denunzirt. —

Die Nachricht, dass falls das jetzige Ministerium zurücktritt, der Senator für unsere Provinz, Hr. Francisco Corrêa, ein neues Ministerium bilden solle, hat selbstverständlich bei seinen Anhängeru, die man hier unter dem Spottnamen „Nacarinhas“ (von Visconde de Nacar her) kennt, grosse Freude hervorgerufen, bei Leuten aber, denen das Wohl des Landes höher steht als die Person, wahrhaftes Bedauern, denn Hr. Corrêa ist ein ganz guter Mensch, aber ein schlechter Musikant. Sollte er wirklich der Nachfolger von João Alfredo werden, woran doch kaum zu glauben ist, so würde sich das Sprichwort: „Es kommt selten was besseres nach“ voll und ganz bewahrheiten, dessen sind wir überzeugt. —

Unsere Municipal-kammer zeichnet sich in jüngster Zeit durch besonderen Reinlichkeitssinn aus. Sie ernannte eine Kommission, welche die Höfe zu inspiziren hatte und die Besitzer schmutziger Höfe zu multiren. Und merkwürdig: Als Erster, der multirt wurde, ist der Commendador Antonio Franca zu verzeichnen, in dessen Haus sich vor einigen Jahren Kaiser D. Pedro II. aufhielt. Hr. Franca zahlte und die Sache war beigelegt. Nicht so glatt lief die Multa in der Conditorei „Ao Novo Mundo“ ab. Der Besitzer willigte mit Vergnügen ein, zu zahlen, präsentirte aber dem Herrn Procurador der Kammer eine Rechnung von einigen 50 Milreis für entnommenen Wein und Conditoreiwaaren, welche die Herren Kammerräthe anlässlich der Wiederkehr des Kaisers von seiner Europareise konsumirten. Der Conditoreibesitzer bat, man möge seine Multa von dieser Rechnung abziehen und den Rest gefälligst herauszahlen. Da kam er aber schön an, denn Niemand wollte von der Rechnung etwas wissen; bis jetzt ist die Zahlung von der Kammer verweigert, die Multa hingegen einkassirt worden. Im „Dezenove de Dezembro“ wird dieser Vorfall mit beissender Ironie behandelt und auf die Vereadoren wacker losgehämmert und zwar mit Recht, denn der Conditoreibesitzer dürfte kaum etwas erhalten, wenn diese schmutzige Geschichte nicht der Oeffentlichkeit übergeben würde. Apropos! Da wir gerade bei den Herren Vereadoren sind, so sei erwähnt, dass die telegraphische Nachricht, der Kaiser werde die Südprovinzen bereisen, unter einigen der ersteren eine förmliche Ekstase hervorrief. Sofort bestellte der eine einen neuen Frack, wo er bei der Bestellung besonders her-

vorhob, die Knopflöcher darnach einzurichten, dass sie einen in sicherer Aussicht stehenden Orden aufnehmen können. Ein anderer, der ebenfalls an Bandwurm- und Knopfloch-Schmerzen leidet, stellte sich vor einen grossen Spiegel und deklamirte seine schon heute wohldurchdachte Rede, achtete genau auf die zu begleitenden Gesteu, räusperte sich einigemal und versuchte, ob auch sein Rückrat die nöthige Elastizität besitze, und siehe da, alles fiel zur grössten Zufriedenheit der Frau Gemahlin aus, in deren Gegenwart die ganze Komödie aufgeführt wurde. Befriedigt fiel der zukünftige Commendador seiner Gemahlin um den Hals und sagte: Gehe hin, Herzensschatz, und kaufe Dir ein neues Seidenkleid, damit Du Dich vor Ihrer Majestät der Kaiserin würdig repräsentiren kannst, und morgen hältst Du vor demselben Spiegel die Probe, wie Du Dich vorstellen wirst. Ach, wenn sie doch bald kämen, die kaiserlichen Majestäten, damit doch so mancher Herzenswunsch strebsamer Personen befriedigt würde.

In Palmas erdöchte der von deutschen Eltern abstammende Rudolf Böse, Lehrer und Kaufmann daselbst, seine Frau, eine Brasilianerin, ohne dass bis jetzt die Motive bekannt geworden wären. Böse wurde sofort verhaftet und wird erst das Verhör einiges Licht über die traurige That verbreiten.

Bei der am 15. d. stattgehabten Ersatzwahl eines Provinzialdeputirten für den verstorbenen Commendador Antonio Alves de Araujo siegte, wenn von einem Siege die Rede sein kann, der konservative Kandidat Dr. Justiniano de Mello. Bei dieser Wahl stellte die liberale Partei keinen Kandidaten auf und enthielt sich gänzlich der Abstimmung mit der Motivirung, dass sie so wie so die Majorität habe. Der republikanische Kandidat, Hr. Dr. Gonzalves Mendes, erhielt einen ausnehmlichen Stimmenzuwachs; in Curitiba allein 37 Stimmen mehr als bei der letzten Wahl.

Jetzt, nachdem die Assembléa geschlossen ist, fällt es unseren Kaufleuten ein, um Aufhebung des 3%igen Provinzialzollens an den Präsidenten zu petitioniren. Damit sind die guten Leute entschieden zu spät gekommen, denn der Präsident kann aus eigener Machtvollkommenheit solche Gesetze nicht aufheben, das ist Sache der Assembléa. Aus diesem Grunde wird die Steuer schon noch bis zum nächsten Zusammentritt der Assembléa und höchst wahrscheinlich auch noch länger gezahlt werden müssen. Im Uebrigen ist dieses Manöver ein, man möchte fast sagen plummes Manöver der Herren Konservativen, um den Liberalen die Einnahmen abzuschneiden und dadurch regierungsunfähig zu machen. Vergebliche Mühe.

Von den Kolonisten aus der Bukowina, die bei Rio Negro angesiedelt worden sind, ist ein grosser Theil wieder nach Curitiba zurückgekommen, weil es in Rio Negro kaum für die Hälfte der Angekommenen vermessenes Land gibt. Als die Leute hierher zurückkamen, verweigerte man ihnen von Seiten der Einwanderungsbehörde den Eintritt in's Immigrantenhôtel. Aber kurz entschlossen, campirten sie auf dem Largo Zacharias vor dem Museum, richteten sich ein, so gut es eben ging. Erst nach vielen Beschwerden wurde der Eintritt in's Empfangshaus gestattet. In Sachen der Einwanderung herrscht die grösste Kopflosigkeit. Man schickt eine Vermessungskommission nach dem Iguassú, wohin vielleicht nach Jahren noch keine Einwanderung kommen wird, während man Kolonisten nach Rio Negro schickt, wo es keine vermessenen Ländereien gibt. O Schildburg, dein Ruhm verblasst gegen Paraná! Nun sollen diese wirklich tüchtigen Leute auf eine Militärkolonie, wahrscheinlich Copim, untergebracht werden. Solche Vorkommnisse sind wahrlich nicht darnach angethan, die Auswanderungslust nach Brasilien zu heben. Von den 200 deutschen Kolonistenfamilien, die auf Regierungskosten nach Paraná kommen sollten, hört man nichts mehr. Es stellt sich die ganze Geschichte so langsam als ein Humbug heraus, denn Anfragen beim brasilianischen Konsulat und bei Auswanderungsagenten in Deutschland haben ergeben, dass davon Niemand etwas bekannt ist. Es ist eigentlich auch besser, man lässt keine Einwanderer kommen, denn unter den gegebenen Umständen würde diese geradezu in's Unglück gerathen. So sehr auch eine Einwanderung zu wünschen ist, bevor aber, wie Figura zeigt, nicht einmal die allernothwendigsten Bedingungen erfüllt sind, soll sie lieber unterbleiben.

Wie verlautet, soll der Conego Linhares in Morretes zum Bischof von Porto Alegre ernannt werden, doch ist diese Nachricht mit Vorbehalt wiederzugeben.

Die Kaffee-Ernte dieses Jahres.

Nach niemals waren die Aussichten für eine ganz ausgezeichnete Ernte so stark vorhanden, wie dieses Jahr. Die Kaffeebohnen hatten sich gut entwickelt und taube Bohnen wurden beinahe nicht wahrgenommen; der einzige Uebelstand war die ungleiche Reife, die allerdings nie so stark war wie dieses Jahr. Wir wussten, dass diese Umstände die Ernte verzögern würden, waren aber ziemlich sicher, die Schwierigkeiten überwinden zu können. Hoffnungsvoller war der Kaffeebauer selten. Die Kaffee-Ernte ist beinahe beendet, was jetzt noch gewonnen wird ist Schund, unsere Hoffnungen aber haben sich nicht erfüllt.

Zuerst kam das Gesetz vom 13. Mai. Mehr als naiv wäre der, welcher glaubt, dass die Abolition Ueberzeugungssache der Brasilianer gewesen wäre; es war Modesache sich als Vertheidiger der Neger zu geriren und gerade die stärksten Sklavokraten hielten die schönsten Reden über Menschenrechte, Gleichberechtigung und Schmach der Sklaveninstitution, an eine wirkliche Emanzipation der Sklaven aber dach-

ten sie nie und ohne das Maigesetz wären wir nach 20 Jahren weiter zurück gewesen, als vor dem Gesetz, denn die freigebohrenen Negerkinder wurden nicht zu Freien sondern zu Sklaven erzogen.

Hauptmotor der Abolition war jedenfalls Dr. Antonio Beuto mit seiner „Redempção“, in der er die Sache der Neger energisch verfocht, die Sklavenhalter aber und Behörden mit einer Frechheit angriff, dass er ihnen in kurzer Zeit den Nimbus der Omnipotez und Unfehlbarkeit abriess. Das kleine Volk wurde aufmerksam, erkannte sein Interesse und indem es sich auf die Seite der Abolition schlug, wurden anarchische Zustände geschaffen, die die Grossgrundbesitzer zwingen nachzugeben und ebenfalls die Abolition zu adoptiren, um nur zu retten, was noch möglich war. In unglaublich kurzer Zeit war in der Provinz S. Paulo die Emanzipation der Neger Thatsache geworden und die Bewegung fing an, sich den Nachbarprovinzen mitzutheilen, indem von dort die Neger schaarenweise nach S. Paulo flüchteten, wo sie Unterstützung und Verdienst fanden.

Es ist jedenfalls ein grosses Verdienst der Regierung, die Gefahr erkannt und durch das Gesetz vom 13. Mai in gesetzliche Bahnen gelenkt zu haben. Es wird diesem Gesetz viel vorgeworfen und der triftigste Grund wäre der, die faktische Freiheit der Neger erst am Anfang des nächsten Jahres beginnen zu lassen, um die diesjährige Ernte nicht zu schädigen. Aber der Ministerpräsident kannte seine Pappenheimer, er wusste, dass, wenn den Kammern Gelegenheit zu Nörgeleien geboten würde, das Gesetz wie das von Dantas fallen oder wie das von Saraiva verhütet worden wäre; die brasilianischen Deputirten sind eben nur Phrasenhelden ohne Einsicht und Patriotismus. Das Gesetz war eben nur der einzig richtige Schritt und kann es nicht genug anerkannt werden, dass der Ministerpräsident sich als Mann der That zeigte.

Abzuleugnen ist freilich nicht, dass schon durch die anarchischen Zustände vor dem Erlass des Gesetzes, mehr als durch das Gesetz selbst ein Theil der Ernte verloren ging.

Die Lage der Pflanzler war durchaus nicht beneidenswerth und bei den hohen Löhnen einerseits, dem absoluten Geldmangel andererseits, ist es nicht allen Pflanzern gelungen die Erntearbeiten in richtigen Gang zu bringen; ein ganz bedeutender Abbruch der Ernte also unvermeidlich.

Trotz aller offiziellen Schönfärberei hat die Regierung die prekäre Lage der Pflanzler erkannt und da vorderhand die Landwirtschaft die Basis ist, von der alles andere mehr oder weniger abhängt, sucht sie durch Errichtung von Emissionsbanken Abhilfe zu schaffen. An und für sich wären diese Banken eine wirklich gute Einrichtung, aber sie helfen nur dem einen oder anderen Individuum, nicht aber der Landwirtschaft im Allgemeinen, und ist es Unrecht, dass zum Wohle Einzelner das Allgemeine zur Kontribution herangezogen wird. Will die Regierung wirklich energisch helfen, so soll sie die Exportzölle abschaffen und Grundsteuer einführen, das aber kann sie nicht, weil in den Kammern weder Fleiss noch Verständnis vorhanden ist.

Wenn nun schon diese Umstände allein der Landwirtschaft hinderlich waren und genügt hätten die volle Ernte in Frage zu stellen, musste auch die Witterung dazu beitragen, den Landwirth zu entmuthigen.

Zu Anfang der Ernte viele und schwere Regen, die einen ziemlichen Prozentsatz der Ernte raubten, dann eine kurze Zeit gutes Wetter, die es erlaubte, ziemlich guten Kaffee auf den Markt zu bringen, seit August bis jetzt ein so schlechtes Wetter, wie es seit Menschengedenken während dieser Monate nicht vorgekommen ist.

Die Verluste durch schwere Regen und Stürme sind auf den Kaffeehöfen und in den Plantagen sehr gross und es ist wohl kein Pflanzler, der nicht mehr oder weniger gelitten hätte; das schlimmste aber ist, dass die Kaffeebohnen schon auswachsen, was in diesen Monaten bisher nicht denkbar war. Was also von jetzt ab noch gerettet werden kann, ist jedenfalls Schund, der kaum marktfähig sein könnte. Da nun bis jetzt kein Pflanzler mit seiner Ernte fertig ist, viele aber kaum zur Hälfte, so kann man mit Sicherheit sagen, dass die diesjährige Ernte sowohl an Quantität als Qualität sehr weit von der Abschätzung zurückbleibt. Carlos Koch.

\*) Die Presse Deutschlands schreibt aber von Uebereilung und sagt, das Land war nicht vorbereitet. Im Gegentheil, das Gesetz wäre beinahe überflüssig gewesen, denn die Emanzipation war beinahe im ganzen Lande bereits Thatsache. A. d. R.

Eine der grössten und imposantesten Brücken der Welt ist die in der Nähe von Edinburg gelegene Brücke über den Forth, die im Oktober des nächsten Jahres dem Verkehr übergeben werden wird. Sie ist nach dem Urtheil aller, die sie gesehen, ein neues Weltwunder, fast 2 Km. lang, und so hoch thronend, dass unter ihr bis zum Wasserspiegel ein Abstand von 150 Fuss ist, so dass die grössten Schiffe unter ihr durchfahren können. Sie ruht auf einem Mauerwerk von 140,000 Kubikellen Material; 53,000 Tonnen Stahl und 10,000 Kubikfuss Bauholz waren zur Errichtung des Viadukts erforderlich. Leider fragt es sich, ob die beiden Bahngesellschaften, welche bei ihrem Bau theilhaftig sind, jemals auf die Baukosten kommen werden.

Ein neuer Sport ist in Amerika erdonnen worden, welcher etwas gewaltsam und halbröcherisch erscheint und wohl bei uns kaum Anhänger gewinnen wird. Man denke sich eine 178 Fuss lange Rutschbahn, deren Ausgangspunkt 32 Fuss hoch ist und deren Ende ins Wasser ausläuft. In den Boden der Bahn sind

725 Messingrollen eingelassen, um die Reibung zu vermindern und die Schnelligkeit zu erhöhen. Hinunter saust man nicht in einem gewöhnlichen Rutschbahnwagen, sondern auf einem sogenannten Tobaggan, das heisst einem Schlitten, der sonst für Eis-Rutschbahnen berechnet ist und aus einem vorn aufwärts gekrümmten Brett besteht. Der Schlitten schiesst mit furchtbarer Gewalt ins Wasser und prallt ab wie ein flacher Stein auf eine Entfernung, die zwischen 75 und 175 Fuss schwankt. Nachdem er zum Stillstand gekommen, schwimmt dessen Insasse ans Land, wobei er sein Gefährt hinter sich her schleppt. Die Rutschbahn liegt in Bridgeport in Connecticut. Sie erfreut sich eines grossen Zuspruchs.

Ein sehr fleissiger Journalist muss der Jüngling sein, welcher sich in einem in Texas erscheinenden Wocheblättchen also vernehmen lässt: „Denjenigen, welche die Verhältnisse kennen, braucht keine besondere Erklärung dafür gegeben zu werden, dass wenig Lokales im Blatte steht. Einer allein kann unmöglich sich von den Gläubigern drücken, säumigen Zahlern nachlaufen, die Handpresse bedienen, Holz hacken, Wasser schleppen und dabei noch Sachen für die Lokalspalten schreiben. Bitte, sprechen Sie einmal vor und bezahlen Sie, was Sie unserem Blatte noch schulden.“

Vor nicht langer Zeit tagte der schweizerische Juristenverein in St. Gallen. Ein ostschweizerisches Blatt meinte nun: Wenn der Wirth, bei welchem das Bankett gehalten wurde, hätte Rechnung stellen wollen, wie diese etwa bei den Advokaten üblich seien, so hätte sie folgendermassen lauten müssen:

Table with 2 columns: Item description and Fr. Rp. (Francs and Rappen). Items include food, drink, and services like 'Studium der Speisekarte' and 'Für die Suppe'.

Ein Herrgottsschwager. Johann: „Herr Baron, draussen steht ein Schnorrer.“ — Baron: „Schmeiss ihn raus!“ — Johann: „Verzählen Sie, Herr Baron, es ist ein eigenthümlicher Kauz, er behauptet, ein Schwager vom lieben Gott zu sein.“ — Baron: „Das ist famos; da lass ihn mal rein.“ (Der Schnorrer erscheint.) „Was, Kerl, Du bist der Schwager vom lieben Gott? Wie kommst Du zu der Verwandtschaft?“ — Schnorrer: „Gnädiger Herr Baron, es sind gewesen zwei Schwestern — die eine hab' ich genommen und die andere der liebe Gott. Ist er nicht mein Schwager?“

Je ärmer die Leute, desto höher die Kindersterblichkeit! Dr. Wolf in seiner bekannten Schrift über die Kindersterblichkeit zeigt an einer kleinen, übersichtlichen Zusammenstellung, wie die soziale Stellung von massgebendem Einfluss auf die Lebensfähigkeit der Kinder ist. Es starben nach ihm Kinder

Table with 4 columns: Alter (von-bis), bei Arbeitern, beim Mittelstand, b.d. höheren Klassen. Shows mortality rates for different social classes and ages.

Sprechen diese Zahlen nicht deutlich für die Nothwendigkeit sozialpolitischer Reformen, die es feruerhin unmöglich machen, dass die Sprösslinge des Proletariats in Schmutz, Hunger, Elend vegetiren, in zarterster Jugend bereits zu harter, ungesunder Arbeit gezwungen werden, in Noth und Entbehrungen vrkeommen und jämmerlich dahinsiechen? (Arb.-Ztg.)

Inseratenstil. Die „N. Nachr.“ Nr. 362 bringen folgende Annonce: „Ein feinerer Geschäftsmann, in sehr frequenter Lage hier, 50 Jahre alt, sucht sich mit einer älteren Dame, die einiges Vermögen besitzt, wieder glücklich zu verehelichen.“ Ein Heirathskandidat in frequenter Lage — wer kann da widerstehen?!

Vertröstung. (Fräulein Irma hat sich in einem Badeorte mit einem reichen, älteren Herrn verlobt.) Freundin: „Liebst Du denn auch Deinen Bräutigam?“ Irma: „Mama sagt, dies kommt erst bei der Nachkur!“

In Permanenz. Anzeige. Die diesjährige Entbindung meiner Frau von einem Mädchen fand am 12. August statt. L. H.

Bler-Humor. „Bitte, was für einen Beruf haben Sie denn?“ „Ich bin Tischler!“ „Darf ich fragen — Möbel- oder Bau-Tischler?“ „Nee — Stammtischler!“

Chuquisaca (Bolivien), 26. Die Revolution hat die ganze Bevölkerung Bolivia's indignirt, die Bevölkerung eilt freiwillig zu den Fahnen der legalen Regierung. Präsident Arco besuchte Cochabaraba.

— 26. Der General Camacho und seine Anhänger sind von den Regierungstruppen gefangen genommen und nach Orure gebracht worden. Die Stadt Sucre wird noch von 600 Rebellen vertheidigt.

Buenos Aires, 24. Sept. General Lopes Jordan ist aus der Verbannung zurückgekehrt und hat einen brillanten Empfang gehabt.

Die Experimente mit dem unterseeischen Torpedoboot „Peral“, welches im Arsenal von Carracas gebaut wurde, haben die Navigationsfähigkeiten des Bootes als ausgezeichnet erwiesen.

— 24. In der Provinz Entre Rios wurde eine Mörderbande festgenommen, welche angeklagt ist 116 Morde verübt zu haben.

— 25. Die Familie des Generals Urquiza wird einen Kriminalprozess gegen den zurückgekehrten Lopes Jordan anstrengen, den sie des Mordes des Generals Urquiza beschuldigt.

— 27. Die Regierung legte dem Parlament ein Projekt vor zur Vermehrung des Papiergeldes um 60 Millionen. Dieselben sollen durch die Nationalbank, sowie die Banken der Provinzen Santa-Fé, Cordoba und Tucuman ausgegeben werden.

— 27. Der Senat nahm ein Projekt an, nach welchem alle Eisenbahnen nach 60 Jahren dem Staate zufallen.

Bei Rosario stiessen 2 Züge aufeinander, wobei ein Passagier umkam.

Mondevide, 24. Im Theater San Felipe gab es gestern während der Vorstellung falschen Feuerlärm. Die dadurch entstandene Panik trieb das ganze Publikum nach den Thüren, wodurch viele Unordnung entstand und leider auch Verletzungen vorkamen. Viele Damen fielen in Ohnmacht.

— Die orientalische Regierung hat dem Impresario Ferrari eine Subvention von 43,000 Pesos zugesichert.

Assuncion (Paraguay), 27. Man beabsichtigt hier dem Garibaldi ein Monument zu errichten.

Havanna, 27. Die Arbeiter der hiesigen industriellen Etablissements streiken. Trotzdem ihre Zahl ziemlich gross ist (25,000), verhalten sie sich ruhig.

London, 27. England schickt Verstärkung nach Snakim, Befehlshaber General Grenfeld.

— 29. Die Auszüge aus den Memoiren Friedrich III. sind echt.

Man will eine gewisse Kälte in den Beziehungen des deutschen Kaisers gegen die Königin Viktoria, seine Grossmutter, bemerkt haben.

Paris, 29. Gestern Abend fanden hier Strassenkrawalle statt, bei welchen 17 Personen durch Explosion einer Bombe getödtet wurden. — 29. Der Portier des deutschen Gesandtschaft wurde tödt aufgefunden.

Der Zar und die Zarin von Russland sind nach dem Kaukasus abgereist.

Das französische Parlament wird am 15. Okt. wieder eröffnet werden.

Berlin, 29. Die deutsche Presse verlangt, dass der Todesfall des Gesandtschafts-Portiers in Paris genau untersucht werde.

Man sagt, dass die Leitung der auswärtigen Politik dem Grafen Herbert v. Bismarck werde übertragen werden.

26. Sept. Der Kaiser wird München in der nächsten Woche verlassen, um in Wien den Kaiser Franz Josef zu besuchen. Das Parlament und die Municipalakammer von Wien bereiten grossartige Festlichkeiten zu Ehren des deutschen Kaisers vor.

Lissabon, 29. Die spanische Regierung lässt sechs Kreuzer und vier Torpedoboote bauen. In Madrid soll eine Verschwörung unter der dortigen Garnison entdeckt worden sein.

Rio, 29. Der König von Portugal wird am 14. Okt. wieder in Lissabon eintreffen.

— 1. Okt. Der Minister des Innern, Costa Pereira, ist erkrankt.

Der Visconde de Figueiredo, Präsident der Banco Interacional, ist nach S. Paulo gereist.

Die Liberalen haben bei den Wahlen der Provinzialabgeordneten von Rio Grande do Sul in allen Kreisen, mit Ausnahme von Pelotas, gesiegt.

Ein interessantes Schulprogramm ist das der bekannten höheren Fachschule für Maschinenbau — des Technikum zu Mittweida (Sachsen), auf welches wir unsere Leser hierdurch aufmerksam gemacht haben wollen. Diese Schule bildet a) Maschinen-Ingenieure, b) Werkmeister vollständig aus und ist unsers Wissens unter allen ähnlichen Anstalten die älteste und besuchteste. Die gegenwärtige Jahresfrequenz beträgt 777 Besucher, von denen der jüngste 16, der älteste 34 Jahre zählt und 2 verheirathet sind. Vertreter sind Europa, Asien, Amerika, Afrika und Australien, so dass fast jeder Neueintretende Landsleute findet. Programm und alles Nähere ist von dem Direktor Weitzel in Mittweida (Sachsen) zu haben. —g.

Briefkasten. Wir erh. v. d. HH.: Luiz Graf 38700, Frau Hug 68, Hugo Gunther 68, João Matthiesen 68. Gust. Höpfn. 48, F. Feuer 68. B. Vollet 2168500. In der Expedition d. Bl. liegen Briefe für: Adolf Thiriot (2), Franz Josef Scholz, Otto Richter, Wilh. Scheel (registr.). Drucksachen für: Carl Krüger.

Eine deutsche Köchin findet Stelle bei gutem Lohn. Rua Santa Thereza N. 7.

**Kaffee.** Santos, den 1. October.  
 Markt fest. Verkäufe 10,000 Sack.  
 Basis 5\$000—5\$100.  
 Zufuhr am 1. d. 9,394 Sack  
 Vorrath (1. und 2. Hand) 180,000 „  
 2. Oct. Markt schwach.  
 Verkäufe 5000 Sack. Basis 5\$000—5\$100.

Die *Panta semanal* der Alfandega und Mesa de Rendas, v. 1.—6. Oct. ist folgende:  
*Café bom* 418 rs. pr. Kilo | *Couros seccos* 400 rs. pr. Kilo  
 „ *escolha* 300 „ „ „ | *Couros salgados* 200 „ „ „  
*Algodão em* „ „ „ | *Fumo bom* 18600 „ „ „  
*rama* 460 „ „ „ | *Fumo retalhos* 600 „ „ „  
*Esteiras* 3\$000 „ cento

**Hafenverkehr in Santos.**  
 Erwartete Dampfer:  
 Aymoré, d. 5., ladet für Rio.  
 Aglaja, von Triest, d. 6.  
 Bretagne, von Neapel, d. 6.  
 Trent, vom Laplata, d. 7.  
 Bearn, von Genna, d. 12., geht nach kurzem Aufenthalte nach Montevideo u. Buenos Aires.

Abgehende Dampfer:  
 Rio Grande, am 6. d., Mittags, nach:  
 Paranaguá, Antonina, São Francisco, Des-terro, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre und Montevideo.  
 Trent, nach Rio, Pernambuco, Southampton, d. 7.  
 Campinas, nach Hamburg, d. 10.  
 Kronprinz Friedrich Wilhelm, nach Bremen, d. 10.

**Familien-Nachrichten etc.**  
 Getraut:  
 Im Monat September.  
 In São Carlos do Pinhal: Christian Reimer, Bierbrauer, mit Frä. Elisa Voss.  
 In Rio Claro: Carl Roth mit Frä. Emilie Zimmermann.  
 In Friedburg: Christian Heinrich Quitzau mit Frä. Maria Sophia Steffen.

Das  
**Kaiserlich Deutsche Konsulat**  
 in São Paulo  
 bittet um gefällige Anskunft über den jetzigen Aufenthaltsort der Frau und Kinder des am 8. Juli 1876 hierselbst verstorbenen Buchbinders **Alexander Will.** Dieselben werden wegen einer Erbschaftstheilung gesucht.  
 Der Kaiserliche Konsul:  
 Trost.

**Modistin.**  
 Unterzeichnete empfiehlt sich den geehrten Damen zum Umrarbeiten, Waschen und Modernisiren von Hüten aller Art nach den neuesten Moden und garantirt elegante und geschmackvolle Arbeit zu den billigsten Preisen.  
 Federn, Bänder etc. werden in allen Farben gefärbt, dass sie wie neu werden.  
 Durch langjährige Praxis geübt, da ich bereits ein grosses Putzgeschäft in den Verein. Staaten leitete, glaube ich allen Ansprüchen der mich beehrenden Damen genügen zu können.  
 Anna Rauch, Rua de S. Iphigenia N. 86 B.

**Billig zu verkaufen**  
 eine ganz neue Locomobile von 2 1/2 Pferdekraft.  
 João Arbenz.  
 Kupferschmied. — São Paulo.

**Deutsche Kolonisten.**  
 Auf der Fazenda des Hrn. Raphael Luiz Pereira da Silva bei Amparo werden eine grössere Anzahl Familien sowohl für die Ernte als auch für die weitere Besorgung der Kaffeepflanzungen gesucht. Für die Kolonisten stehen gute gesunde und geräumige Wohnhäuser aus Backstein, sowie ein Stück Land zur eigenen Bebauung und die Benutzung der Weide zur Verfügung. Für das jedesmalige Behacken des Kaffees werden pro Tausend Bäume, je nach dem Stand und Alter derselben, 10—12\$000 und für das Pflücken und Behandlung des Kaffees auf dem Terreiro 400 Rs. pro Alqueire (50 Liter) bezahlt. Jede Familie erhält soviel Kaffee als sie bearbeiten kann.  
 Der Transport der hierauf Reflektirenden nebst deren Gepäck geschieht kostenfrei von S. Paulo auf die Fazenda.  
 Bevorzugt werden solche Familien, welche mehrere arbeitsfähige Personen zählen.  
 Anmeldungen sind zu richten an den Unterzeichneten

**Luiz Eduardo Bloem,**  
 Administrator der Fazenda S. Raphael, Estação dos Coqueiros (via Amparo).

**10\$000 Belohnung!**  
 Ein weissgelber Neufundländer ist am Sonntag Abend abhanden gekommen. Wer denselben zurückbringen oder Nachricht über dessen Verbleib geben kann, erhält obige Belohnung.  
 Rua General Ozorio 17.

**Zu verkaufen:**  
 1 Büchslinte (Centralfener),  
 1 Mauser-Püschbüchse,  
 1 Revolver, 9 Millimeter,  
 diverse Bücher, 1 Photographie-Album, Wäsche etc.  
 am 4., 5. und 6. Oct. in Tietzmann's Hotel.  
 Rua Bom Retiro N. 7.

**Brasilianische Bank für Deutschland.**  
 Errichtet in Hamburg am 16. Dezember 1887  
 durch die Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin und Norddeutsche Bank in Hamburg.  
 Kapital: 10,000,000 Mark  
 Zweigniederlassung in Rio de Janeiro — Rua da Candelaria Nr. 1 A.  
 Genehmigt durch Dekret Nr. 10,030.  
 Trassirt auf Europa und die Vereinigten Staaten, eröffnet Conto-Corrente, übernimmt den Kauf und Verkauf von Werthpapieren, die Aufbewahrung derselben geschlossen und offen, besorgt die Verwaltung der letzteren, das Incasso der Zinscoupons etc. und führt alle übrigen bankmässigen Geschäfte aus.  
 Rio de Janeiro, 15. September 1888.  
 Die Direktoren:  
**BOETTGER. KRAH.**

Die  
**Turner-Abtheilung des Gesangvereins LYRA**  
 hält  
 Sonntag den 7. October Nachmittags  
 ihr erstes  
**SCHAU-TURNEN**  
 nebst  
**Concert und Ball**  
 ab, und beehrt sich, hierdurch die Herren Mitglieder des Vereins nebst Familien ergebenst einzuladen.  
 Beginn des Concertes Nachmittags 4 Uhr.  
 „ „ Schauturnens „ 4 1/2 Uhr.  
**PROGRAMM:**  
 Aufmarsch. Kürturnen am Reck.  
 Ansprache. Preis-Weitspringen für Herren.  
 Freiübungen. Preis-Balllaufen für Damen.  
 Riegeturnen am Pferd. Preis-Wettlaufen für Herren.  
 Riegeturnen am Reck.  
 Präcise 8 Uhr Abends:  
**Stabreigen-Aufführung**  
 und  
 Preis-Vertheilung an die Siegerin resp. Sieger.  
**BALL.**  
 Derselbe beginnt sofort nach dem Turnen.  
 Die Damen und Herren werden höflichst gebeten, an den Preisübungen recht zahlreich theilzunehmen.  
**DAS FESTCOMITÉ.**

**BANCO POPULAR DE S. PAULO.**  
 24 — Rua de S. Bento — 24.  
 Diese Bank discountirt Wechsel von 100\$000 an bis zu 10:000\$000; eröffnet laufende Rechnungen unter Garantie solider Firmen, Kaution von Aktien, Staats- und Provinzial-Fonds, Hypothekarscheinen, Obligationen der Municipalkammer etc. etc., und acceptirt für denselben Zweck Hypotheken auf Gebäude und Grundstücke.  
 Auch eröffnet die Bank industriellen Unternehmungen Kredit — unter genügender Garantieleistung —, übernimmt die Auszahlung irgendwelcher Beträge an allen Bankplätzen des Kaiserreiches, kauft und verkauft für eigene und fremde Rechnung Aktien und andere cotirte Werthpapiere, besorgt die Einkassirung von Wechseln und Dividenden, sowie die Erhebung von Geldern in öffentlichen Aemtern, vermittelt Kommission.  
 Für Deposita zahlt die Bank:  
 in laufender Rechnung von 10\$000 bis zu 4:000\$000 5 % p. a.  
 „ 4:000\$000 aufwärts 4 % „  
 in Wechseln der Bank auf 3 Monate 5 1/2 % „  
 id. id. „ 6 „ 6 % „  
 id. id. „ 9 „ 7 % „  
 id. id. „ 12 „ 8 % „  
 Wechselstempel für Rechnung der Bank.  
 Der Gerent:  
 J. OSWALD. N. DE ANDRADE.

**Vermisst.**  
**José Baumgartner,** Sohn des bei Rio Claro wohnhaften Schweizers Albert Baumgartner, ging vor etwa 2 1/2 Monaten nach Rio Claro und hat dort nach dem Wege nach Angelica gefragt, ist aber dann nie mehr zurückgekehrt und seitdem sind alle Spuren von ihm verschwunden. Da alle Nachforschungen vergeblich waren, so bittet man hierdurch dringend alle Diejenigen, welche etwa nähere Anskunft über sein Verbleiben zu geben im Stande sind, solche an **Albert Baumgartner** bei Rio Claro, oder an **Malthias Norder** in S. Carlos gelangen zu lassen. Eventuelle Unkosten werden vergütet.

**Billige**  
**JUTE-Gardinen**  
 sind in schönen Mustern wieder angekommen bei  
**J. J. Kesselring, Colehoaria Central,**  
 Rua do Rozario 8.  
 Zwei tüchtige Tischler werden gesucht bei  
 O. Berge, Rua dos Guayanazes 58.

**Deutsches Gasthaus in Rio Claro**  
 „Zum Goldenen Stern“  
 in der Nähe des Bahnhofes gelegen  
 hält sich allen geehrten Landsleuten hiermit bestens empfohlen. Für gute Kost, gute Getränke, bequemes Nachtquartier und überhaupt reelle Bedienung wird in jeder Beziehung bestens Sorge getragen.  
**Germano Stock.**

**Einige gute Möbeltischler**  
 finden dauernde Beschäftigung bei  
**Rudolf Scholz, Rua Bom Retiro 30 B.**

**Augenarzt.**  
 Der Spezialist  
**Dr. CARLOS PENNA**  
 ordinirt täglich von 1—3 Uhr  
 55 — Rua da Imperatriz — 55  
 und wohnt:  
 Rua Aurora 76  
 Telephon 42.

**Limburger- Käse**  
 Romadoux- Käse  
 Gidamer-,  
 Holländer Rahm-Käse  
 empfiehlt zu billigen Preisen  
**OSKAR WIENKE**  
 Rua dos Bambús 42—Ecke der Rua Victoria.

**Mädchen gesucht.**  
 Von der „Pharmacia de Nossa Senhora“ in Santos wird für Hausarbeit und Wäsche ein Mädchen zum sofortigen Eintritt gesucht. Lohn per Monat 40\$000.  
**Gesucht** wird ein Dienstmädchen für alle häuslichen Dienste, bei einer einzelnen Person.  
 Rua do Rosario N. 7 (Loja).

Erschienen:  
**1889er Kalender**  
 Der Reichsbote,  
 Payne's Familienkalender,  
 Wachenhnsen,  
 Nachgeliefert werden und nimmt Aufträge entgegen auf den:  
 Lahrer Hinkenden Boten,  
 Grossen Lahrer,  
 Marienkalender,  
 Bilderkalender,  
 Fliegenden Blätterkalender,  
 Daheim,  
 Gartenlaube und  
 Trowitzsch

Die Deutsche Eisen-Loja v. **JOÃO FISCHBACHER**  
 Rua da Imperatriz N. 56 — São Paulo.  
**Geschäfts-Eröffnung.**  
 Unterzeichnete erlauben sich dem verehrlichen Publikum hiermit anzuzeigen, dass sie in der  
**Rua Aurora N. 2**  
 (Ecke von Rua Triumpho) eine Schlosserei und Schmiede eröffnet haben und halten sich für alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten bestens empfohlen. Als Spezialität empfehlen wir unsere **Sparkochherde**, aus gutem Material nach den neuesten Systemen gefertigt, zu Preisen von 50\$000 an.  
 Ebenso werden Reparaturen aller Art prompt und billig besorgt.  
**L. Nielsen & Comp.**

**WILH. FISCHER, RIO CLARO**  
 empfiehlt seine hochfeine  
**1884er Pfälzische Rheinweine**  
 zu folgenden Preisen:  
**Ruppersberger** per Flasche 2\$500  
 „ „ Dutzend 25\$000  
**Hochheimer** „ Flasche 2\$000  
 „ „ Dutzend 20\$000  
 Für echte und reine Weine wird garantirt.  
 Eine bequeme und geräumige Schlafstelle  
 (à 5\$ pr. Monat) ist zu vermieten.  
 Rua S. Iphigenia N. 78.

**Dr. ADOLPH LUTZ**  
 Rua São José 53  
 Sprechstunden von 11—1 Uhr.  
 Allgem. Klinik. Spec.: Hautkrankheiten.

Ein ordentliches Mädchen wird gesucht bei  
**L. Bücher.**  
 Rua S. João N. 11.

Ein Bursche von 13 bis 15 Jahren,  
 welcher der portugiesischen Sprache mächtig ist,  
 wird gesucht. **Rua Direita N. 35.**

**Gesucht:** Ein ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit. **Rua do Rozario N. 8.**

Ein ordentliches deutsches Dienstmädchen wird gesucht. **Rua Santa Theresza N. 7.**

**KAISERLICH DEUTSCHE POST**  
 Der Postdampfer  
**CAMPINAS**  
 Kapitän A. Barrelet  
 geht am 10. Octbr. über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**  
 Der Postdampfer  
**BUENOS AIRES**  
 Kapitän K. Löwe  
 geht am 17. Oct. über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**  
 Der Postdampfer  
**CORRIENTES**  
 Kapitän Poschmann  
 geht am 24. Octbr. über Rio, Bahia, Pernambuco und Lissabon nach **HAMBURG.**  
 An Bord der Dampfer befinden sich Arzt und Wärterin. Weitere Anskunft ertheilen die Agenten  
 In Santos: **EDWARD JOHNSTON & C.**  
 Rua de Santo Antonio 42.  
 In São Paulo: **FR. KRUEGER**  
 Rua da Estação 8.

**Norddeutscher Lloyd von Bremen.**  
 Der Dampfer  
**KRONPRINZ FRIEDRICH WILHELM**  
 geht am 10. October nach:  
 Rio de Janeiro,  
 Bahia,  
 Lissabon,  
 Antwerpen und  
 Bremen  
 Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.  
 Für Passagen etc. wende man sich an die Agenten in Santos **Zerrenner Bulow & C.**  
 Rua de José Ricardo 2.  
 In SÃO PAULO — Rua S. Bento N. 81.  
 Druck und Verlag von G. Trebitz.